



# Allerösterreichisches Blatt.

Nr. 25.

Samstag

Den 21. Juni

1834.

## Angebinde.

Es ist Dein Tag! In der Geliebten Kreise  
Reicht jeder liebend Dir die treue Hand,  
Und jeder heut nach seiner Art und Weise  
Dir ein sinnbildlich zartes Unterpand.  
Der eine bietet sinnig Dir die Rose,  
Der andre nahet mit dem Prunkgestein,  
Was Jedem dünkt, das Schöne und das Große,  
Das will er Dir zur süßen Deutung weis'n.

Und ich, der schwer um Dich den Schmerz getragen,  
Da Sittenzwang mich hält von Dir so weit,  
Von Liebe darf ich heut zu singen wagen,  
Da selbst die strenge Sitte es gebent;  
Doch was soll ich zum Liebespand Dir weihen?  
Na Gold und Steinen ist der Säng' er arm,  
Doch Phoebus mag den goldnen Strahl ihm leihen,  
Daß er den Sohn erhebe ob dem Schwarm.

Der Rosen eine kann ich Dir nicht bieten,  
Mir blüh'n sie nicht, im engen Gartenraum  
Muß ein Geländer junge Sprossen hüten,  
Ein finst'rer Wächter wahrt den Blütenstaum.  
Der Adler kann zum Morgenroth doch dringen,  
Die Rose bricht er dort im Himmelsglanz;  
Da senkt er leise seine stolzen Schwingen,  
Drückt auf Dein Haupt den ew'gen Purpurkranz.

Du bist ein Kind, Dich freut das bunte Glänzen,  
Des Demants Blitz, der farb'ge Edelstein;  
Drum mocht ich Perlen oft für Dich zu Kränzen,  
Den Demant auch zum Fingerreife reih'n:

Sie — meine Thränen sind's, die leis und lüde,  
Von Dir getrennt, ich kummervoll gemeint;  
Doch gleichen nimmer sie des Schmerzens Kinde,  
Wenn hell auf sie des Mittags Sonne scheint.

Beschwören kann ich nicht den Sturm, den wilden,  
Wenn er die Eiche zu entwurzeln droht,  
Und rast aufwühlend er in den Gefilden,  
Da weicht er nicht des Säng'ers Nachtaebot;  
Doch durch der Winde Wuth, der Eichen Krachen  
Schallt wundersüß der Leier weicher Ton,  
Und schleudern Stürme unsern kleinen Nachen,  
Das freie Lied, es spricht dem Sturme Hohn!

Nicht schirmen kann ich Dich in diesem Leben  
Von Plackerei, und irdisch kleiner Noth,  
Auf meinem Arm doch kann ich Dich erheben  
In's schöne Land, wo uns kein Unheil droht.  
O laß sie kleben an der Erdenhülle,  
Auf, wage nur mit mir die lust'ge Fahrt;  
Es steigt das Flügelpferd, das muthig tolle,  
Das Thier ist freier und doch frommer Art.

Die Rose, die dem Morgenroth entsprossen,  
Das freie Lied, das mild im Sturm erklingt,  
Die Thränen, die ich fern von dir vergossen,  
Die Zauberwolkenfahrt, so leicht beschwingt:  
Die sind des Säng'ers zartes Angebinde,  
Das er dir zweifelnd halb, und hoffend weicht,  
Daß es vor deinen Augen nicht verschwinde  
Ob andrer Gaben stolzer Herrlichkeit.

Wingenz Rizzi.

## Bitte an die Landwirthe Krain's.

Die außerordentliche Trockenheit hat uns die erste Heu-Ernte mißrathen gemacht, und mit bangem Auge muß jeder Landwirth dem kommenden Winter entgegensehen, weil ihm die Nahrungsmittel für sein Nutzvieh mangeln. Bei derlei Calamitäten ist es Pflicht jedes Landwirthens, seine Erfahrungen zur Milderung der Noth mitzuthellen. Ich bitte Sie daher sich erinnern zu wollen, wie sehr ich in den verfloßenen Jahren den Anbau des Kukuruz zum Grünfutter empfohlen und auf meinen Herrschaften auch wirklich vornehmen ließ. Jeder Landwirth hat gewiß ein oder anderes Stück Feld, welches brach zu liegen bestimmt ist; dieses ist gerade hinreichend zur Erzielung eines guten Futters für das Hornvieh bei der schon vorgerückten Zeit. Man besäe es gleich nach abgeschnittenen Wintergetreide dicht mit Kukuruz, und beobachte dabei das Verhältniß, daß man vier Sechstel Kukuruz von dem darauf auszusäenden Kornmaße säe, und nicht zu tief mit der Egge unterbringe; mit den ersten Regen wird dieses Stück Feld ganz grün seyn. Der Kukuruz wird sich selbst beschatten, und eine außerordentliche Menge vorzüglich denen Kühen zusagendes Grünfutter liefern; indessen man den Klee, welchen man sonst den Kühen zu geben genöthiget wäre, für den Winter aufheben kann. Sobald der Kukuruz zwei Schuhe hoch gewachsen, fange man an ihn Morgens und Abends zu mähen; man wird über die Menge des Grünfutters erstaunen, und der Milcherttrag wird sich verdoppeln. Wenn aber das mindeste Anzeichen zu einem Froste sich zeigt, muß Tags vorher das noch auf demselben stehende schnell abgeschnitten, und in die Harpfe zum Trocknen gelegt werden, wo es so vollkommen wie Heu austrocknen wird. Dieses getrocknete Kukuruz-Heu kann dem Hornvieh im Winter trocken oder als Brühfutter gereicht werden; auf beide Arten wird es sich als milchreich und nährend beweisen. Ich muß übrigens bemerken, daß manche Kühe, besonders meine Nothshecken in Raunach, sich auf den Genuß des Kukuruzgrases mit vieler, aber wie ein Schleim ziehender Milch einstellten, welches ich dem großen Zuckergehalte des Maisgrases zuschrieb; die Milch der Tyroler und Mürzthaler Kühe setzten jedoch keinen Schleim ab; ich behob aber diesen Uebelstand durch Vermengung mit Stroh oder Strohhäcksel. Ich wünsche, daß die Landwirthe diesen Versuch machen möchten, damit sie sich überzeugen, wie unbedeutend die Auslage, und wie lohnend die Früchte seyen.

Franz Graf v. Hohenwart.

## Ueber Feuerversicherungen.

Es ist eine auffallende Erscheinung, daß in un-

sern mannigfaltigen vaterländischen Blättern zur Verbreitung wahrer Bildung, echter Gesittung und geistvolliger Kenntnisse, über den in der Ueberschrift bezeichneten Gegenstand seit einiger Zeit fast gar nichts gesprochen wird.

Wir besitzen darüber unstreitig sehr lehrreiche Abhandlungen, welche theils in jenen Blättern zerstreut vorkommen, theils in eigenen Schriftchen bestehen; fast alle aber fallen in die Jahre 1822 bis 1825, oder vielmehr in jenen Zeitraum, als sich ein lebhaftes Bestreben zur Errichtung von Feuerversicherungsanstalten im ganzen Kaiserstaate beurlundete. Damals wurden jene Abhandlungen durch die Allerhöchste Entschliesung hervorgerufen, wodurch Se. Majestät die Begründung solcher Anstalten dem Privatunternehmen anheimzustellen und Allerhöchstihren Schutz und kräftigste Unterstützung zu versichern geruhten. Viele Vaterlandsfreunde fanden sich also aufgefordert, derartigen Vorschlägen ihre Kräfte zu widmen und mehrere Schriftsteller weiheten diesem patriotischen Zwecke ihre Feder, um, wie Derringer so trefflich sagt, zu beweisen, daß die politischen Studien Oesterreichs sich nicht in unfruchtbare Speculationen und leere Formenwesen verlieren, sondern, das practische Interesse beachtend, die Wissenschaft in ihrer Beziehung auf das Leben aufzufassen sucht. Welche herrliche Früchte trug nicht jene Allerhöchste Entschliesung und die dadurch geweckte schriftstellerische Behandlung dieses Gegenstandes? Wir sahen in kurzer Zeit für Oesterreich, Steiermark, Krain, Kärnthner, Tyrol, Böhmen und Mähren wechselseitige Feuerversicherungsanstalten entstehen. In Wien, Triest und Mailand bildeten sich Actien-Gesellschaften, welche ihre Wirksamkeit in Feuer-, Wasser- und Lebensversicherungen bereits über alle Theile des Kaiserstaates ausdehnten.

Es ist daher auffallend, wir wiederholen es, daß nach solchen Ergebnissen dieser Gegenstand so wenig mehr besprochen, beleuchtet und geprüft wird, da man seit mehreren Jahren fast nur Rechenschaftsberichte und Ankündigungen der einzelnen Anstalten und Gesellschaften in den öffentlichen Blättern liest. Dies kann wohl Mangel an Interesse, nicht Mangel an Stoff seyn; denn nicht nur die Errichtung, sondern auch die Ausbildung, Fortschritte und Entwicklung solcher Vereine bilden einen wichtigen Abschnitt im Gebiete der Staatswissenschaft und ihre Geschäftsgebahrungen machen einen wesentlichen Punct der Statistik aus.

Zu diesen Betrachtungen werden wir durch ein Heftchen veranlaßt, das uns diese Tage zu Gesicht gekommen ist und eine Sammlung der jährlichen Rechnungsablagen, am Schlusse aber einige Uebersichten der Operationen der Triester Azienda Assicuratrice

in einem Zeitraume von zehn Jahren enthält. Aus diesen Uebersichten entlehnen wir folgende Angaben:

Die Azienda Assicuratrice versicherte im ersten Jahre nach ihrer Entstehung (1823)24, also im ersten Beginnen dieser Anstalten in Oesterreich ein Kapital von Gulden 7,025,477 49 kr. in C. M. Im 5ten Jahre 1828 betrug die jährliche versicherte Summe bereits Gulden 77,650,986 44 kr. C. M.; im zehnten Jahre war das 1833 versicherte Kapital sogar auf Gulden 1,03,304,169 51 kr. C. M. gestiegen. Im Ganzen versicherte die Azienda in allen zehn Jahren die sehr bedeutende Summe von Gulden 683,467,568 2 kr. C. M. Die oben gewählten Abschnitte des ersten, fünften und zehnten Jahres beibehaltend, finden wir an Schaden-Vergütungen im Jahre 1823)24 nur Gulden 479 51 kr. C. M., 1828 bereits Gulden 169,281 32 kr. C. M., 1833 sogar Gulden 231,103 32 kr. C. M. und in allen zehn Jahren die beträchtliche Summe von Gulden 1,394,649 28 kr. C. M. Das Vermögen der Gesellschaft hatte sich bis Ende 1833 auf Gulden 2,339,358 36 kr. C. M. vermehrt, wovon Gulden 470,819 22 kr. C. M. in flüssigen Geldmitteln und der Ueberrest in Prämianscheinen, Schuldverschreibungen und Bürgschaften der Gesellschafter und in zurückgelegten Actien besteht.

Wenn man einige oberflächliche Nuganwendungen aus jenen Uebersichten ziehen will, so ergibt sich bei den Landversicherungen zuvörderst, daß nach dem 10jährigen Durchschnitt die Prämie 15 kr. und die Schaden 10 kr. auf jede versicherte 100 fl. betragen; vergleicht man die einzelnen Jahre, so zeigt sich, daß in den ersten fünf Jahren der jährliche Durchschnitt eine Prämie von 17 kr. für 100 fl. ausweist, während in den letzten fünf Jahren eine Erniedrigung bemerkbar wird, so zwar, daß sich der Durchschnitt für 1833 nur auf 13 1/2 kr. herausstellt. Dagegen zeigt sich bei den Schaden eine jährliche Zunahme, denn solche weisen im ersten Jahre 1/2 kr., im zweiten 5 kr., im fünften schon 9 kr. und im zehnten Jahre beinahe 11 kr. aus.

Aus diesen Vergleichen ergeben sich also zwei interessante Thatsachen, nämlich: daß die Azienda Assicuratrice im Stande war, ihre Prämien vermöge der vergrößerten Wirksamkeit zu erniedrigen, ungeachtet die Schaden in nicht geringerm Grade zugenommen hatten, und daß im letzten Jahre 1833 bei einer Durchschnittsprämie von 13 1/2 gegen den Schadenbetrag von 11 kr. nur 2 1/2 kr. zur Deckung der Verwaltungskosten und auf jede versicherte 100 Gulden übrig blieben.

Vergleichen Vergleichen und Schlussfolgerungen ließen sich noch mehrere aus jenen Uebersichten entheben, allein wir haben uns nur den Zweck vorgestellt, durch diesen kleinen Aufsatz auf den Nutzen aufmerk-

sam zu machen, welcher unläugbar daraus entspringen würde, wenn von allen und jeden Versicherungs-Gesellschaften in den österreichischen Staaten die Rechnungsablagen gesammelt, eingefordert, verglichen, zusammengestellt, überhaupt wenn dieses höchst gemeinnützige Thema von Oesterreichs politischen Schriftstellern fortgesetzt, in den vaterländischen Blättern behandelt, und zum Frommen der Anstalt selbst, gleichwie ihrer Theilnehmer bearbeitet werde. In Frankreich haben die Herren Grün und Foltot, Advokaten beim königlichen Gerichtshofe, dem wichtigeren Zweige der Landversicherungen ihre Aufmerksamkeit gewidmet, und darüber eine höchst lesenswerthe Schrift (Traite des assurances terrestres) herausgegeben, zu deren Vervollständigung und Fortsetzung ein Journal des assurances erscheint, worin alle bedeutenden Vorfälle, welche die Versicherungsanstalten betreffen, geprüft und besprochen werden. — Wir aber können nicht umhin, die herrlichen Worte bei dieser Gelegenheit zur allgemeinen Beherzigung zu wiederholen, welche man in der 1823 gedruckt erschienenen geistlichen Rede über Brandversicherungs-Anstalten liest, und freuen uns inniglich, daß die Wünsche des hochherzigen Verfassers so herrlich in Erfüllung gegangen sind, da es nunmehr jedem Bewohner unsers, gesegneten Kaiserstaates gegönnt ist, nicht nur seine Gebäude, sondern auch seine fahrende Habe für die Zerstörung durch entfesselte Elemente im eigenen Lande gewährleisten zu lassen.

„Wenn zuweilen der Vortheil des Ganzen nicht unbedeutende Opfer von dem Einzelnen fordert, und die Vaterlandsliebe sich gerade in der freudigen Darbringung solcher bewährt, so verdient es als ein eigenthümlicher Vorzug von der Brandversicherungsanstalt gerühmt zu werden, daß sie nicht nur, wie jede Beförderung des Gemeinwohls, mittelbar auf den Einzelnen zurückwirkt, sondern auch noch unmittelbar dem Familienwesen sehr erspreßlich ist. Die Eigenthümer von Gebäuden sind in der Regel zugleich Hausväter, und gerade diesen dringt sich die Nützlichkeit unserer Anstalt mit dem größten Nachdrucke auf. Wer kennt nicht die vielen Schwierigkeiten, mit welchen ein Hauswesen eingerichtet wird. Klein ist der Anfang, mit vielen Bekümmernissen, unter rastlosen Bemühungen, nicht ohne vieljährigen schmerzhaften Abbruch, allmählich, bei oft zweifelhaftem Fortgange, bringt es endlich, vielleicht erst, wenn sein Haupt sich bereits gebleicht, der Familienvater mit den Seinigen dahin, daß er im schuldenfreien Eigenthume ruhig wohnen, und die Früchte seines Fleißes, die Segnungen des bürgerlichen Schutzes ruhig genießen kann.“

„Was muß ihm nun angelegener seyn, als die Erhaltung des mühevoll Erworbenen, damit er die

Zukunft nicht fürchten dürfe? Ach, fragen wir nur die Unglücklichen, deren Wohnungen in Asche gelegt worden sind, warum sie, gerade sie, unter Millionen der Mitbürger nur sie, ein Opfer des fürchterlichsten Elementes geworden sind? Ihr Schicksal, daß in sorgloser Stunde wie ein Gewittersturm über sie stürzte kann noch jeden von uns betreffen; denn Niemand vermag im Buche der unbegreiflichen Rathschlüsse Gottes zu lesen, ob er vielleicht stets zur glücklichen Ausnahme gehören werde. Sehen wir das Unglück jener Elenden näher an, wenn wir es vermögen! Sie, haben alles verloren; denn die Früchte ihrer Jugend, das Werk ihrer männlichen Kraft, alles ist dahin! Sie, die Wohlhabenden, die einst reichliche Almosen spendeten, müssen nun selbst den Bettelstab ergreifen; Hunger, Frost und Blöße, deren sie lange schon entwöhnt oder die sie vielleicht nie gekannt, sind jetzt ihre steten Hausgenossen, und mit der schönen Habe blüsten sie vielleicht auch die Gesundheit ein wenn die Schrecken der Feuersbrunst, oder die Raubgier der schnell um sich greifenden Flammen sie überfielen; todtähnlich liegen sie auf fremdem Stroh, ohne Pflege, ohne Sicherheit da!

»Wer kann bei diesem Anblicke der Thräne sich erwehren? Wer kann ohne Zittern, an die Möglichkeit eines gleichen Loses, ihm vielleicht schon in nächster Stunde bestimmt, nur denken? Wer kann daran denken, und noch die Hülfe verschmähen, die sich jetzt ihm darbietet? Wie vielen Unfällen sind die Gebäude ausgefegt! Selbst, wenn das Haus bewaffnet ist gegen des Blühes Donnerkeule, daß sie von der stählernen Schutzwehr unschädlich abgleiten, selbst wenn keine veruchte Hand die Flammen unter des Daches Holzung legt; ach, wer kann genug bewachen die Nachlässigkeit der Dienstbothen, den Leichtsinm der Kinder, wer den Zufall beherrschen, welcher mit dem Vorsichtigen zuweilen sein Spiel treibt? Sorget für die Sicherheit eurer Gebäude, meine Mitbürger, so ruft die Erfahrung; trifft Maßregeln zu ihrer Erhaltung.“

### Ein Beitrag zur Landwirthschaft.

Bei den meisten Landwirthen, selbst bei mehreren Dominien in Krain, besteht die Gewohnheit, daß das Ackerfeld mit sehr schmalen, kaum 4 Fuß breiten Ackerbeeten (Pisangen) bestellt wird. Diese Bearbeitungsart ist meines Erachtens dem Baufelde nachtheilig, weil durch diese beinahe ein Viertel von dem Ackerfelde in tiefe Furchen verwandelt, und dadurch untragbar gemacht wird, da der auf dem Acker ange-

brachte Same bei Einegung desselben in die Furchen gebracht, und durch die darauf rollende Knoll-erde dergestalt bedeckt wird, daß bei einer nassen Jahreszeit der in den Furchen befindliche Samen, entweder erfäuft, oder verwintert. Welcher Nachtheil durch diese Bearbeitung dem Ackerfelde zugeht, überlasse ich den einsichtsvollen Landwirthen zur Beurtheilung. Gewiß ist es, daß durch die Bestellung der schmalen Pisange oder Ackerbeete ein bedeutender Theil des Ackerfeldes untragbar gemacht wird, indem die Erfahrung lehrt, daß jedes Wintergetreide in den tiefgeackerten Furchen entweder verwintert oder erfäuft. Eine Ausnahme davon ist bei dem morästigen Ackerfelde, wo gewöhnlich das Wasser nicht abschließen kann, und in den Furchen eintrocknet und sich darin verliert. Die Ackerbeete, oder sogenannten Pisange, sollen auf der ebenen trockenen Flur wenigstens 14 Fuß breit geackert, und dabei soviel möglich tiefe Furchen vermieden werden. Uebrigens wäre zu wünschen, daß sich Landwirthe, vorzüglich die wohlhabendsten, denen diese Auslage nicht hart fällt, der von der k. k. Steyer'schen Landwirthschaftsgesellschaft neu erfundenen Pflüge beschaffen würden, mit welchen durch eine Vorrichtung kaum kennbare Furchen geackert, die Wänden (Brasde) alle gleich gestürzt und das Ackerfeld durch einen einzigen Menschen mit zwei Pferden umgeackert werden kann. Diese Bearbeitungsart mit gedachten Pflügen, ist bereits bei der Freiherr v. Mandel'schen Herrschaft Nassensfuß mit großem Vortheile eingeführt worden.

U. Mack,  
wirkl. Mitglied der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Steyer.

### Das Neueste und Interessanteste im Gebiete der Kunst und Industrie, der Länder- und Völkerkunde.

In Bath hat ein Mechaniker eine Nähmaschine erfunden, die, wie es heißt, die Existenz der Schneidergesellen bedroht. Die Maschine ist auf das Strumpfwebstuhl-System begründet, die Nath ist gerade, und wenn sie gebieget ist, steht sie eben so aus, als wenn sie mit einer Nähnadel gemacht worden wäre. Ein vollständiger Anzug, wenn er ausgeschnitten ist, kann mit dieser Maschine von einem Manne in einer Stunde gemacht werden, aber die Knopflöcher und die Knöpfe müssen mit der Nadel angenäht werden.